

Es gilt das gesprochene Wort!

Referat

v o n

BUNDESRAT ADOLF OGI

Vorsteher des Eidgenössischen Verkehrs- und
Energiewirtschaftsdepartementes

**"UMBRUCH IN OSTEUROPA - EUROPÄISCHE PERSPEKTIVEN
EINDRUECKE AUS MEINER MOSKAUREISE."**

*↑
wie wäre es mit „von“?*

Ausbildungszentrum Wolfsberg

Ermatingen, 20. April 1990

- 1 -

Als bekannt wurde, dass ich zu einem offiziellen Besuch in die Sowjetunion reisen werde, gab es Leute, die sich fragten, - wozu.

Es herrscht immer noch da und dort die Meinung, dass Auslandsreisen eigentlich dem Aussenminister vorbehalten bleiben und die übrigen Bundesräte ihre Fäden von der Schweiz aus spinnen sollten.

Diese Ansicht ist heute überholt.

- 2 -

Es ist nicht mehr möglich - gerade in einem Infrastrukturdepartement - vom schönen Pult im Berner Büro aus, internationale Energiefragen, Verkehrsfragen und Telekommunikationsfragen zu behandeln.

Wenn wir nicht reisen, reisen andere.

Machen andere das Spiel ohne uns.

Und das können wir uns gerade in diesem Moment des Umbruchs im Osten nicht leisten.

stellt dem Stand der
Telekommunikation
(tele heißt doch fern, oder nicht?)
ein schlechtes Zeugnis aus.
wenn wir reisen, reisen
andere nicht? !

- 3 -

Einige Humoristen fragten, ob wir in der Sowjetunion eine neue Ostalpenbahn finden wollten.

Oder ob wir den Russen energiesparendes Kochen beibringen.

Spass muss sein!
Aber nun ernsthaft.

In nur 2 Stunden und 53 Minuten flogen wir von Bern nach Moskau.

Das Flugzeug war mit einer neunköpfigen Delegation bestens ausgelastet.

- 3a -

Und die Delegation war während des Besuches ebenfalls gut mit Arbeit ausgelastet.

Es ging bei dieser Reise darum, aktuelle Fragen, die beide Länder angehen und die mein Departement angehen, zu diskutieren.

Dabei sollte sich bald herausstellen, dass gerade die Sowjetunion ein grosses Interesse an uns hat.

} warum denn sonst?

warum gerade?

- 4 -

An unserem Know-how, an unseren
Ideen, ja sogar an unseren
Gesetzen.

Daneben sollte die Gelegenheit
auch ergriffen werden, allgemeine
politische Fragen zu erörtern.

Dies mit dem Ministerpräsidenten
Ryzkov.

Als konkretes Ergebnis, wenn man
so will, sollten zwei Abkommen
unterzeichnet werden.

Eines zur Zivilluftfahrt, das
andere über die Nuklearenergie.

- 5 -

Anlass zu dieser Reise gab eine offizielle Einladung des sowjetischen Luftfahrtministers Wolkow.

der aber vor meiner
Ankunft "abgesägt" worden
war ein weiterer Beweis
dafür, dass gerade die
SU ein riesiges Tubesse
an uns hat!

Im folgenden werde ich ein paar Eindrücke dieser Reise präsentieren.

Ich will dabei inhaltlich nicht jeden Verhandlungspunkt darlegen.

Das wäre zu technisch.

Vielleicht müsste man
dafür Sätze bilden, die
aus mehr als 3 Wörtern
bestehen?

Ich will Sie eher auf Grundsätzliches aufmerksam machen.

- 6 -

Eines dieser grundsätzlichen Probleme wurde mir bereits kurz vor der Landung vor dem Flughafen in Moskau deutlich vor Augen geführt:

Das Problem der Umweltverschmutzung.

Wir flogen über kleine Seen, die glänzten in der Abendsonne; aber nicht etwa des Wassers wegen, sondern wegen des Oels.

Riesige Oellachen schwammen auf diesen Seen obenauf.

kann man auch
unten auf schwimmen?

- 7 -

Was auch immer der Grund dafür
gewesen war, es wurde in Moskau
kaum zur Kenntnis genommen.

Dort gehören solche Verschmutzun-
gen quasi zur Tagesordnung.

Für uns Schweizer ein schockie-
render Anblick.

Ein Anblick, der unseren Zeitun-
gen mindestens für zwei Wochen
Stoff für Schlagzeilen bieten
würde.

Eine Umweltzerstörung, die sicher
ein Dutzend Anfragen in unserem
Parlament und allenfalls eine
Sondersession auslösen würde.

- 8 -

In der UdSSR kümmert das nieman-
den.

Dies zeigt das Dilemma, in dem
die UdSSR steckt:

Jeder ist angestellt vom Staat.

Niemand fühlt sich verantwort-
lich.

Niemand fühlt sich jemandem kon-
kret verpflichtet.

Eben auch nicht der Natur.

Sicher, ein Umdenken ist gerade
in der Frage der Umwelt
festzustellen.

- 9 -

Wenigstens bei den Spitzenfunktionären.

Bei allen Gesprächen im Energieministerium, aber auch im Strassenbauministerium wurde das Thema Umwelt angesprochen.

Aber es kann nicht eine solche zentrale Rolle spielen wie in der Schweiz.

Denn das Hauptproblem der UdSSR ist es, vorerst einmal eine gewisse Infrastruktur auf die Beine zu stellen.

- 10 -

Dass das bei der aktuellen Wirtschaftslage so billig wie nur möglich geschehen muss, ist naheliegend.

Es wäre daher blauäugig und naiv, wenn man von den Sowjets fordern würde, dass sie dem Umweltschutz oberste Priorität geben müssten.

wie wäre es mit "einräumen"?

Aber es ist wichtig, dass man sie als westlicher Gesprächspartner bei Diskussionen um neue Infrastrukturen immer auch auf die Umweltproblematik hin sensibilisiert.

Und das habe ich bei meinen Gesprächen auch jeweils gemacht.

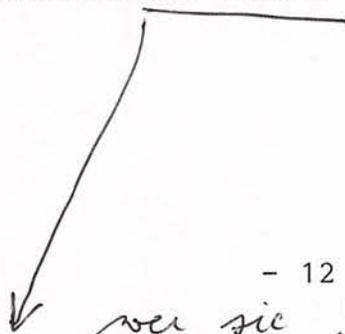
bravo, wir hatten nichts anderes erwartet!

Vor allem natürlich mit dem Strassenbauminister Juri Suchin und mit den verschiedenen Energieministern:

Lew Rjabew, seines Zeichens Stellvertretender Ministerpräsident, Witali Konowalow und Sergei Podubskij.

Gerade im Energiesektor galt es, natürlich auch die Sicherheitsfrage hervorstreichen.

Denn auch hier zeigt sich das Dilemma der UdSSR.



Sie sind aus wirtschaftlichen Gründen einerseits darauf angewiesen, die Energie selbst herzustellen.

Mit eigenen Energiequellen.

Andererseits sind sie nach Tschernobyl völlig verunsichert.

In diesem Dilemma tut westliches Know-how und schweizerische Energietechnologie gut.

Um dieses Dilemma des Ausbaus der Infrastruktur drehten sich viele Gespräche in Moskau.

kann man Energie herstellen?

- 13 -

Ein Ausbau nicht um jeden Preis,
sondern zum günstigsten Preis,
aber unter Beachtung der Sicher-
heits- und Umweltauflagen.

Es war für uns im übrigen wich-
tig, von unseren Gesprächspart-
nern mehr zu hören, mehr zu
erfahren.

So können wir gewisse "allgemein-
politische Entwicklungen verste-
hen.

Aber auch nur so können wir uns
Problemen stellen, die uns direkt
berühren oder berühren könnten.

- 14 -

Denn gerade für Infrastruktur-
fragen gibt es heute keine Gren-
zen mehr, weder geographische
noch politische oder
ideologische.

Europa ist ein Dorf geworden.

Wir müssen die Probleme zusammen
lösen, und hier ist es wichtig,
dass wir gegenseitig voneinander
mehr erfahren.

Tschernobyl hat gezeigt, was
passieren kann, wenn man vor der
veralteten Technologie in einem
fernen Land die Augen schliesst.

*welch Idyll!
mit Dörf als
europäischem Dorfschulzen!*

*Tschernobyl ist also passiert,
weil wir die Augen
geschlossen haben?*

- 15 -

So gesehen hatte mein Besuch in Moskau politische und fachtechnische Ziele.

All dies stand vor dem Hintergrund einer Sowjetunion, die sich zwar stark öffnet, die tatsächlich um mehr Transparenz und mehr Freiheit ringt, die neue Ideen und neue Technologien förmlich aufsaugt.

Die aber eben auch wirtschaftlich extrem schlecht dasteht und die vor allem in den Randrepubliken in einer Existenzkrise steht.

Dabei zeigt sich, dass der Westen gefordert ist.

- 16 -

Wenn wir hier nicht helfen, wird das Experiment Gorbatschows umstehen.

Es liegt an uns, die Sowjetunion sowohl politisch wie auch wirtschaftlich und vor allem technologisch zu unterstützen.

Um beim Thema, bzw. bei meinem Departement zu bleiben, braucht es eine Technologie in der UdSSR,

- die günstig ist
- die finanzierbar ist,

schön!

*Nur die allergrössten
Kälber wählen ihre
Meyzer selber!*

welches Thema?

- 17 -

- die möglichst mit eigenem Rohstoff,
- mit eigenem Personal sich abwickelt.

Eine Technologie, die effizient ist, die einfach zu bedienen ist - ohne Luxus -, aber mit hohem Zuverlässigkeitsgrad.

Das ist die Infrastruktur, die die Sowjetunion braucht für eine einigermaßen hoffnungsvolle Zukunft.

Das sind die technischen Rahmenbedingungen für einen wirtschaftlichen Aufbau dieses Landes.

- 18 -

Bei all meinen Gesprächen war der Wille zur Veränderung festzustellen.

Der Wille, sich selbst aus dem Sumpf zu ziehen.

Es war ein Wille festzustellen für Oeffnung und Offenheit.

Die Schwächen werden heutzutage offen, schonungslos zugegeben.

Die Zeit der ideologischen Schönfärberei ist vorbei.

Ehrlichkeit ist das Gebot der Stunde.

*wie wäre es mit
ja?*

- 19 -

Es ist auch ein Unmut festzustellen gegen die Staatswirtschaft.

Und zwar auch bei den Leuten im Kreml!

Der Glaube in den Staat, der alles lenkt, der für die Bürger denkt und der für die Bürger sorgt -

dieser Glaube ist passé.

Man sucht das Heil heute in mehr Wettbewerb, in einer Marktwirtschaft.

Es ist auch ein klarer Wille festzustellen für Europa.

wie wäres es mit an?
"ich glaube in gott den allmächtigen?"

- 20 -

Allerdings für ein Europa, das vom Atlantik bis zum Ural reicht - und nicht unbedingt mit der EG gleichzusetzen ist.

Die Sowjetunion weiss aber, dass sie nur mit der Hilfe dieses Europas den Zugang zum Weltmarkt erreichen und erobern kann.

Es ist auch ein Wille zur Zusammenarbeit feststellbar, z.B. für joint-ventures.

Ueberall, wo man hinkommt, sprechen die Russen von joint-ventures.

Gott schütze uns vor dieser Eroberung!

- 21 -

Dass diese joint-ventures allerdings noch nicht gut funktionieren, ist eine andere Sache, von der ich später dann noch sprechen werde.

Und es ist auch ein Wille festzustellen für mehr Effizienz -, gegen die schon fast sprichwörtliche sowjetische Schlamperei.

Aber auch hier kämpfen die Führer im Kreml gegen Windmühlen.

Denn schon unter dem Zar gab es nicht viele Anreize, effizient zu arbeiten.

ich bin davon gespart

ein Wille gegen die Schlamperei !!

zum Schreiben!

- 22 -

Und unter den kommunistischen Führern wurde auch noch das letzte Stück Eigeninitiative und Streben nach mehr Effizienz zerstört.

Festzustellen ist jedoch eine grosse Kompetenz der Minister und deren Stellvertreter.

Die Leute überraschen mit ihrem Wissen, mit ihren internationalen Kontakten.

Sie sind à jour.

ein Stück Initiative und zwei Stück Streben?

Im Vergleich zu Dörflein kein Kunststück!

Bravo, dieser Mammutsatz hat sogar ein Verb!

- 23 -

Ebenso zeichnen sie sich durch eine Ernsthaftigkeit aus, die einigen europäischen Ministern zum Vorbild gereichen könnte.

Die lachen sich nämlich in ihrer Tätigkeit fast zu Tode!

Meine sowjetischen Gesprächspartner waren alle ausgezeichnet vorbereitet.

Das Problem dürfte aber im mittleren Kader liegen und an der Basis der Verwaltung.

Dörf versucht sich mit der marxistischen Terminologie: Basis, Überbau etc.!

Ein weiteres Problem ist, dass jedes Ministerium für sich schaut.

Dass ein ganzheitliches Denken fehlt.

Bei uns ist das eben ganz anders!

- 24 -

Ein gutes Beispiel dafür ist die Energie.

Dieser Sektor ist aufgeteilt in fünf Ministerien.

wie wäre es mit auf?

Das eine ist für den Strom zuständig - ohne Kernenergie.

Das andere für die Oelversorgung.

- 25 -

Das dritte für die Verteilung und Anwendung und so weiter.

Aber statt eine enge Zusammenarbeit stellt man doch eine gewisse Rivalität fest unter diesen Fachministerien des Energiebereiches.

Einen gewissen Mangel an Koordination ist auch sonst in der Verwaltung festzustellen:

Da spricht zum Beispiel der Energieminister und Stellvertretender Ministerpräsident Rjabew von rationeller Energieanwendung, also von Energiesparen.

und wo ist die Kernenergie zu Hause!

Wie wäre es mit ein gewissen Mangel aber Dörf würde wahrscheinlich sagen: ich stelle ein gewissen Mangel fest.

- 25a -

Aber sein Kollege des Bauwirtschaftsministeriums baut nach wie vor die Häuser mit minimalster Isolation.

Mit andern Worten:

Noch weiss innerhalb der Verwaltung die Rechte nicht, was die Linke tut.

Und manchmal will sie es gar nicht wissen.

Jeder hat nach wie vor seine kurzfristigen Ziele und kümmert sich nicht um die ganzheitlichen Probleme.

Dass es auf diese Weise schwierig ist, auf einen grünen Zweig zu kommen, ist klar.

- 27 -

Gerade die Frage der Energie zeigt die Schwierigkeit einer wirtschaftlichen Entwicklung.

Energie ist das Blut unserer Wirtschaft.

Und es ist auch das Blut der sowjetischen Wirtschaft.

Aber man spürt das Tschernobyl-Syndrom.

Die geplanten zehn weiteren Atomkraftwerke in der Ukraine können nicht mehr gebaut werden.

- 28 -

Ebenso musste ein modernes Werk in der Stadt Minsk gestrichen werden.

Nach der Tschernobyl-Katastrophe und dem Bekanntwerden der Katastrophe im Ural ist in der UdSSR die Einstellung gegen die Kernenergie zwar verbreitet und verständlich.

Aber eine Alternative bietet sich nicht an.

Deshalb bleiben die sowjetischen Führer bei der Kernenergie.

- 29 -

Aber sie wollen sie technisch verbessern.

D.h. in fünf Jahren soll ein neuer Reaktortyp gebaut werden, der eine inhärente Sicherheit bietet.

wer's glaubt !

Man sieht:

Die Sowjets stehen hier vor einer ähnlichen Situation wie wir im Westen.

Und auch die Sowjets bauen vernünftigerweise auf eine neue Technologie, eine neue Generation von Kernkraftwerken.

- 30 -

In der UdSSR zeigt sich noch klarer als bei uns, dass es für eine wirtschaftliche Entwicklung unbedingt die Kernenergie braucht.

Diese hat heute erst einen Anteil von 13 Prozent der Stromproduktion.

Und da die Kohlenkraftwerke aus Umweltgründen wenig Zukunftschancen haben, wird der Anteil der Kernenergie zunehmen müssen.

- 31 -

Interessant auch, dass die Sowjetunion auf Kombikraftwerke setzen, mit denen man Wärme und Strom produzieren kann.

Auch das eine moderne Lösung, die durchaus mit den westlichen Konzeptionen übereinstimmt.

Bei allen Problemen sieht die Sowjetunion die Entwicklung der Energieversorgung also sehr ähnlich wie der Westen.

Was noch fehlt ist ein Sparbewusstsein.

Energie wird noch sehr stark verschwendet.

- 32 -

Dabei kann die Sowjetunion sich diese Verschwendung nicht nur aus ökologischen, sondern vor allem aus ökonomischen Gründen gar nicht leisten.

Aus unserer Sicht ist es wichtig, dass die Sicherheit der Kernkraftwerke ausgebaut wird.

Natürlich wollten wir genau wissen, was punkto Sicherheit gegangen ist seit Tschernobyl.

Die Sowjets selbst,
die Sowjetunion sehen ?

Lieb Vaterland, hast
ruhig sein!

- 33 -

So gerade auch beim Gespräch mit dem Nuklearminister Konowalow.

Aber mehr Sicherheit in den Anlagen der UdSSR bedeutet auch:

Bessere Zusammenarbeit von unseren Technikern und Wissenschaftlern mit den sowjetischen.

*wie wäre es mit einem
Genitiv : unserer ?*

Auch hier sind wir gefordert.

Ganz interessant war, das Elektrizitätsverteilzentrum für die ganze UdSSR zu sehen.

Es steht im Zentrum von Moskau.

- 34 -

Und von dieser Schaltzentrale aus wird die Stromversorgung von der DDR bis Wladiwostok geschaltet und eingesetzt.

*DDR und Polen als
Teil der UdSSR ?*

Man kann sich vorstellen, welche Macht hier steht.

Wenn man über Litauen spricht, so muss man sich immer bewusst sein, dass Litauen und die andern baltischen Staaten sowie Georgien und Armenien in vielen Bereichen von Moskau abhängig sind.

sehr weise !

Das Stromverteilzentrum ist nur ein Beispiel dafür.

- 35 -

Deshalb wird eine Unabhängigkeit ohne Zustimmung der sowjetischen Führer wirtschaftlich kaum möglich sein.

Etwas besser sieht die Situation im Bereich der Luftfahrt aus.

Dies nicht zuletzt daher, weil die Sowjetunion schon von der Technologie der Raumfahrt her eine grosse Erfahrung hat.

Zwar herrscht auch hier weiss Gott kein Luxus, weder in den Flugzeugen noch im Flughafen; aber die Technologie wird gut beherrscht.

Wenn man wirtschaftlich unabhängig ist, braucht man ja gerade keine Zustimmung von aussen, oder?

} was hat das mit Litauen zu tun?

- 36 -

Und das Land ist ja auch auf Flugverbindungen angewiesen.

Auch beim Luftverkehr sind aber Sicherheitsfragen zu regeln.

Um das ging es sowohl bei den Gesprächen in Moskau mit den Zivilluftfahrtsbehörden wie auch beim Abkommen, das wir in Moskau bilateral unterschrieben haben.

Der Zusatz ist sehr wesentlich!

Im übrigen zeigt sich die Oeffnung der Sowjetunion ganz deutlich in der Nachfrage bei der Luftfahrt.

- 37 -

Sowohl die UdSSR wie die Schweiz möchten mehr Destinationen.

Im Moment fliegt die Swissair nur nach Moskau.

Wir möchten aber mehr Flüge.

Nach Leningrad zum Beispiel, nach Riga und Kiew allenfalls.

Bei unseren Gesprächen ging es uns auch darum, Flugrechte zu erhalten.

Die Swissair möchte direkt von Zürich nach Tokio über Sibirien fliegen und zwar ohne Zwischenlandung in Moskau.

- 38 -

Heute muss sie noch zwischenlanden.

Ein pikantes Detail hier nur am Rande:

Als ich 1972 Delegationschef der Schweizer Skimannschaft an den Olympischen Spielen in Sapporo in Japan war, musste ich mühsam ein Abkommen mit den sowjetischen Behörden aushandeln, damit meine Sportler auf dem kürzeren Weg via Moskau-Sibirien nach Japan reisen konnten.

- 39 -

Nach langem Hin und Her war mir das gelungen.

bravo!

Die Sportler wussten es mit Olympia-Medaillen zu schätzen.

Letztes Jahr, also 17 Jahre später, war es mir vergönnt, mit meinem sowjetischen Kollegen Wolkow ein Abkommen zu genau diesem Thema zu unterzeichnen.

Thema eines Abkommens
meint er wohl Gegenstand?

Nämlich ein Abkommen, das erlaubt über Sibirien nach Tokio zu fliegen.

Allerdings muss die Swissair viel bezahlen für den russischen Luftraum.

- 40 -

Er ist fast so teuer wie russischer Kaviar oder das berühmte Gold im Ural.

herzig!

Aber bei den Gesprächen in der Sowjetunion ging es nun nicht darum, über diesen Preis zu markten, sondern es ging darum, eine Zwangszwischenlandung zu vermeiden.

Sie sehen, auch die grossen und kleinen Sorgen der Swissair sind ein Anliegen des schweizerischen Verkehrsministers.

- 41 -

Stichwort: Liberalisierung im
Charterverkehr.

Auch hier muss noch viel getan
werden.

Auch hier wollen wir die Oeffnung
der Sowjetunion ausnützen für
freihere Lösungen zugunsten unse-
rer Russland-interessierten
Touristen.

Im Bereich der Kommunikation
zeigten die sowjetischen Ge-
sprächspartner eine sehr grosse
Kompetenz.

- 42 -

Auf Ministerebene ist man mit den
modernsten Entwicklungen in die-
sem Bereich bestens vertraut.

Man weiss, dass eine wirtschaft-
liche Entwicklung ohne interna-
tionale Kommunikation nicht mög-
lich ist.

Daher zeigten die Sowjets gröss-
tes Interesse am Ost-West-Glas-
faserkabel, das dann auch rund um
die Erde gehen sollte.

Das Problem wird hier aber eher
sein, dass die Feinverteilung
nicht klappt.

- 43 -

Konkreter:

Telefone aus einem Moskauer Hotel in die Schweiz sind ein Ding der Unmöglichkeit.

Ebenso ist es schwierig, mit jemandem telefonisch oder per Telefax in der Sowjetunion in Kontakt zu treten.

falsch !

Löbliche Ausnahme ist dabei unsere Botschaft, die dank speziellem Netz relativ gut verbunden ist.

- 44 -

Tatsache ist aber, dass es nicht ausreicht, einen technologisch ausgezeichneten Hauptstrang zu haben, wenn die Feinverteilung innerhalb der Sowjetunion nicht klappt.

Auch hier: viel Arbeit für die UdSSR.

Mein Anliegen war, neben dem Zugang zu diesem internationalen und interkontinentalen Glasfasernetz, auch mehr Kommunikationsleitungen in die Schweiz zu erhalten.

- 45 -

Als Ergebnis konnten wir die Zahl dieser Leitungen Schweiz - UdSSR von 20 auf 40 verdoppeln.

Und noch etwas weiteres erstaunte bei diesem Gespräch mit dem Kommunikationsminister Perwjschin:

Unser Gesprächspartner zeigte ein grosses Interesse an unserem Fernmeldegesetz sowie am Radio- und Fernsehgesetz.

Dies obwohl die Verhältnisse in keiner Weise vergleichbar sind.

- 46 -

Der Grund liegt aber darin, dass die Sowjetunion in vielen Bereichen ohne gesetzliche und rechtliche Grundlagen operiert.

Mit der Schaffung eines Parlamentes und dem Ziel eines Rechtsstaates müssen nun viele neue Gesetze geschaffen werden.

Die Zeit der Staatsführung per Dekret ist vorbei.

Es gereicht der Schweiz dabei zur Ehre, dass sie als Vorbild demokratischer Strukturen und des Rechtsstaates betrachtet wird.

hatten sie vorher keines?

*sovjetischer
Hönigsheim um
Dölfis "Bart"!*

- 47 -

So haben wir denn unsere Erfahrungen in Sachen Radio- und Fernmeldegesetz selbstverständlich weitergegeben.

Im Luftverkehr und vor allem in der Energie haben wir Sicherheitsfragen in den Vordergrund gestellt.

Im Bereich des Strassentransportes betonten wir bei unseren Gesprächen die Umweltproblematik.

gang der grosszügige
beratende Dölfi

Pluralis maiestatis

- 48 -

Denn gerade der Strassenbau und der Strassentransport sind Bereiche, wo die UdSSR verständlicherweise die billigste und nützlichste Variante prüft und sich über die Auswirkungen auf die Umwelt wenig Gedanken macht.

In diesem Zusammenhang mussten wir somit Transportformen hervorheben und darlegen, die einerseits wirtschaftlich günstig, andererseits auch umweltverträglich sind.

- 49 -

Im Vordergrund stand dabei der kombinierte Verkehr Schiene/Strasse.

Denn gerade für die grossen Distanzen in der Sowjetunion ist es sinnvoll, die Güter nicht mit einem Lastwagen und Fahrer zu verschieben, sondern z.B. per Container auf der Bahn.

Der sowjetische Strassentransportminister Suchin nahm diesen Gedanken mit grossem Interesse entgegen.

Endlich weiss er, was zu tun ist! Bei der Zuverlässigkeit des sowjetischen Eisenbahnwesens eine wahrlich geniale Anregung!

- 50 -

Dies vor allem auch daher, weil die russischen Bahnhöfe noch viel Kapazität frei haben für den Verlad von Gütern.

Dabei sei in Klammer nur noch die Dimension eines Ministeriums erwähnt.

Strassentransportminister Suchin hat 1,2 Millionen Mitarbeiter.

Da sind auch alle Chauffeure dabei.

Wobei ?

- 51 -

Der EVED-Chef mit immerhin drei Ministerien hat nur deren 583...

Ein weiteres Beispiel des Zentralismus nur am Rande:

Wenn in Wladiwostok die Tarife der Busbetriebe um 20 Kopeken angehoben werden, so braucht es dafür die Zustimmung Moskaus.

Dass sich in einem solch zentralistisch organisierten Staate Unmut und Auflehnung gegen die Zentralgewalt breitmacht, ist verständlich.

*oder des Kommunismus
und Marxismus - Leninismus?*

- 52 -

Und dieser Gedanke führt mich zu einigen generellen Betrachtungen des sowjetischen Systems.

Und damit auch zum Gespräch mit Ministerpräsident Nikolaj Ryzkov.

Dieses Treffen mit Ministerpräsident Ryzkov war zweifellos der Höhepunkt dieses offiziellen Besuches in der Sowjetunion.

Ist Ryzkov doch die Nummer zwei hinter Gorbatschow.

*er meint wohl zum
sowjet. System!*

zweifellos!

*Sibirisch Dörf
bei der Nr. 2!*

- 53 -

Dabei beliess es der sowjetische Ministerpräsident nicht bei einem kurzen Austausch von Höflichkeiten.

Ryzkov setzte sich in seinem Sitzungszimmer im Kreml zu einem überraschend substantiellen Gespräch hin.

Das heisst, Ryzkov hatte eine Botschaft, eine Message für die Schweiz und wohl damit auch für die westliche Welt.

Ryzkov ist als Typ gut aussehend, ungefähr 60 Jahre alt.

Wobei?

"ständliche" wie doch ein bisschen untergeordnet

→ Verdeutschung von Botschaft!

Dörfli als Richter männlicher Schönheit

- 54 -

Er wirkt sehr jugendlich und bescheiden.

Er spricht leise ohne Pathos, sehr sachlich aber auch sehr freundlich wirkend.

Ryzkov gilt als Gentleman in der sowjetischen Politik.

Viele Leute sagen er sei fast zu lieb für die Politik.

er spricht freundlich wirkend!

ein sowjetischer Ogi!

- 55 -

Wer Ministerpräsident Ryzkov aber zuhört, merkt, dass er einem Mann von klarer Analytik mit präzisen und zum Teil harten Aussagen vis-à-vis sitzt.

Der Grund, dass Ryzkov der Schweizer Delegation soviel Zeit, soviel Interesse einräumte, lag sicher einerseits in der aktuellen Lage der Sowjetunion, andererseits aber auch in der Bedeutung unseres Landes.

Wir unterschätzen oft den Einfluss der Schweiz.

wenn Ogi wüsste!

mitfrachten!

- 56 -

Sicher, die Schweiz ist mit ihren knapp 7 Millionen Einwohnern ein kleines Land.

Auf der anderen Seite sind wir finanziell und wirtschaftlich für die Sowjetunion ein wichtiger Partner.

Wir sind der sechst grösste Handelspartner in Westeuropa der Sowjetunion.

Zudem sieht man in der Schweiz nach wie vor ein Vorbild an Demokratie und Föderalismus.

schöne Satzstellung!

seit 1917 ununterbrochen!

- 57 -

Da können auch alle hausgemachten Rufe nach Staatskrise und Skandalen, Gott sei Dank, nichts ändern.

Rufe nach Staats-
krise! oi, oi

Gerade was den Föderalismus anbelangt, hatte Ryzkov ein grosses Interesse an unserer Struktur.

Er wollte wissen, wie wir mit diesen verschiedenen Kulturen, den verschiedenen Völkern zurecht kommen.

Russland hat 140 Kulturen mit 140 Sprachen.

Und die Sowjetunion?
wie viel Sprachen hat
die?

Die Schweiz hat vier Kulturen mit vier Sprachen.

Das war für die Zuhörer sicher neu!

- 58 -

Aber die Probleme sind ähnlich.

Ministerpräsident Ryzkov nahm mit grossem Interesse das Modell Schweiz zur Kenntnis.

Aber ob dieses Modell auch für die UdSSR noch möglich sein kann, ist fraglich.

Denn der Vielvölkerstaat hat sich vielleicht schon zu fest auseinandergelebt.

- 59 -

Die Hauptsorge Nummer eins, die Ryzkov in unserem Gespräch ansprach, war denn auch das Problem mit den baltischen Staaten, vor allem mit Litauen.

Ryzkov bat um Verständnis für das Vorgehen der Sowjetunion.

Er fragte uns: "Was würdet Ihr machen, wenn einer der schweizerischen Kantone plötzlich über Nacht die Unabhängigkeit erklären würde?"

- 60 -

Er bat um Verständnis, dass die Sowjetunion zuerst den Mechanismus des Austritts aus der Sowjetunion verabschieden müsse, bevor ein solcher Austritt auch gewährt werden könne.

Litauen aber wolle einfach austreten ohne die Verfassung der Sowjetunion zu respektieren.

Ryzkov fühlte sich gerade von der westlichen Welt nicht verstanden.

Das spürte man.

Ich aber verstand!

- 61 -

Man müsse doch, anerkennen, so meinte er weiter, dass die Sowjetunion nicht mit eiserner Faust und Armee, sondern auf politischem Wege eine Lösung in Litauen suche.

Im übrigen müsse man auch sehen, dass starke Kräfte in der Sowjetunion ein härteres Vorgehen gegen Litauen forderten.

Tagtäglich werde er von solchen Briefen aus den übrigen Sowjetregionen überflutet.

neckisches Komma!

mit eiserner Faust und Armee! schön!

Ryzkov ersäuft in den Briefen!

- 62 -

Das Problem Litauen kann zum Problem Gorbatschow werden.

Denn gibt er nach, wird es zum Präjudiz für andere Sowjetrepubliken.

Greift er mit militärischen Mitteln ein, dann ist ihm der Zorn des Westens und damit auch die Streichung der Wirtschaftsunterstützung gewiss.

Wahrlich eine Gratwanderung für das Tandem Gorbatschow/Ryzkov.

Wahrlich, wahrlich ich sage euch.

- 63 -

Sympathie für Litauen ist sehr verständlich.

Aber: wenn man am Fall Litauen das Scheitern Gorbatchovs provoziert, dann darf man sich nicht beklagen, wenn das Pendel wieder zurück schlägt und orthodoxere Kreise das Zepter im Kreml übernehmen.

Die relativ harte Haltung der amerikanischen Presse im Falle Litauen ist so gesehen ein zweischneidiges Schwert.

Natürlich hat man Sympathie für die Anliegen der baltischen Staaten.

- 64 -

Zumal sie auch nicht auf verfassungsmässigem Wege in den 30er Jahren dem Sowjetischen Reich Stalins einverleibt worden sind.

Dass die Balten nun das Maximum herausholen, ist klar.

Aber ein Machtwechsel in Moskau in die orthodoxere, kommunistische Richtung wird letztendlich auch den Balten nicht nützen.

schöner Komparatio!
 tant pis für Litauen.
 Wie war das noch mit
 der Tschechoslowakei in
 München?
 Jetzt ruft er noch nach
 Pressegenuss in den USA.
 Wer ist man?

Geschichtsgenie
 Ogi!

- 65 -

Neben dem Nationalitätenproblem sprach Ryzkov auch den tiefgreifenden Wandel der Strukturen in seinem Lande an.

ⁿ Der Wandel im politischen System.

ⁿ Der Wandel aber auch im Wirtschaftssystem.

Wirtschaftlich betonte Ryzkov das Sanierungsprogramm der Sowjetunion.

Damit meinte er, dass sich die Sowjetunion integrieren müsse, in das Weltwirtschaftssystem.

Er nannte konkrete Massnahmen.

?

?

Was betonte er nationalitätlich und infrastruktürelid?

- 66 -

So die Konvertierbarkeit des Rubels sowie eine grundlegende Preisreform.

Beides sehr, sehr schwierige Unterfangen, wenn man die Wirtschaft der Sowjetunion etwas näher betrachtet.

Gerade die Preisreform wäre ein zwar sehr wichtiger, unabdingbarer Schritt, aber auch ein sehr grosser Schritt.

hat Dölf aber für uns gemacht!

- 67 -

Denn heute sind die Preisstrukturen in der Sowjetunion meilenweit von marktwirtschaftlichen Grundsätzen entfernt.

So muss der Russe für seine Wohnung recht wenig, umgerechnet pro Monat etwa einen Zehntel seines Einkommens, bezahlen.

Will er sich aber ein Kleid kaufen, muss er einen Monatslohn auf den Tisch legen.

All das sind Zeichen wie die Preise ausser Rand und Band geraten sind.

sehr schlecht für den armen Russe, dass er nicht mehr bezahlen darf!

Alle Russen laufen in Kleidern herum, nicht in Anzügen!

sind sie eben nicht!

- 68 -

Im Sinne der Wirtschaftsreform verlangte Ryzkov uns gegenüber, — aber auch ausdrücklich, die Aufnahme der Sowjetunion in die GATT.

Allenfalls zuerst als Beobachter, dann aber als Mitglied.

Es sei nicht zu verstehen, so Ryzkov, dass die CSSR Mitglied des GATT sein könne, die Sowjetunion aber nicht.

schönes Kommando!

wie wäre es mit das

- 69 -

Ein dritter Punkt, der Ryzkov Sorge bereitet, ist die Rolle der neutralen Staaten in Europa.

Er betonte wie wichtig es sei, dass die neutralen Staaten wie Schweiz, wie Oesterreich, wie Schweden eben neutral blieben.

Es sei daher, so Ryzkov, sehr problematisch, wenn Oesterreich Mitglied der EG würde.

Damit unterstrich Ryzkov die alte Sowjetische Theorie, dass es in Europa ein starkes Kissen von Neutralen brauche zwischen dem östlichen und dem westlichen Block.

*ein neutrales Gewissen
ist ein gutes Ruhe-
kissen*

- 70 -

Diese Bemerkung zeigt aber auch klar, dass man sich in der Sowjetunion noch nicht mit dem Gedanken abgefunden hat, dass auch einige ehemalige COMECON-Staaten mittlerweile zu neutralen Staaten geworden sind.

Diese Bemerkungen Ryzkows zeigen also, dass sich die Sowjetunion nicht so leicht mit dem Wegfall ihrer ehemaligen Satelliten abfindet.

*der Wegfall
der Satelliten
wie wäre es mit
Abfall?*

- 71 -

Ein gewisses Gleichgewicht zwischen Ost und West, zwischen den alten Machtblöcken scheint den Führern im Kreml nach wie vor wichtig zu sein.

Vor diesem Hintergrund ist die ganze Diskussion, ob ein vereinigtes Deutschland in der NATO mitmachen soll zu sehen.

Ein allzu forsches Vorgehen der Bundesrepublik und von Westeuropa generell könnte hier einigen Schaden anrichten.

Klugheit dürfte das Gebot der Stunde sein.

der Bundesrepublik und von Westeuropa wie wäre es mit Westeuropa?

- 72 -

Aber nicht Leisetreterei. —————

Nur muss man sich bewusst sein, dass die Sowjetunion durch die ganze Entwicklung im Ostblock doch sehr aufgewühlt worden ist.

Auch wenn diese Entwicklung von der Sowjetunion ausging.

Konkret von Gorbatschow aus.

Aber die osteuropäischen Länder haben die Sowjetunion längstens rechts überholt.

siehe oben zum Baltikum

längst?

- 73 -

Und die UdSSR hat ihre liebe Mühe in dieser neuen Machtkonstellation ihren eigenen Weg zu finden.

Fazit:

Die UdSSR steht nach wie vor noch vor sehr grossen, fast unüberwindlichen Problemen.

Sie ist sicher noch nicht über den Berg und es wird ihr noch schwieriger fallen sich aus dem Sumpf herauszuziehen, als den übrigen osteuropäischen Staaten.

Dies aus verschiedenen Gründen:

- 74 -

Wegen dem Nationalitätenproblem

- aber auch wegen der Grösse des Landes
- wegen der Rückständigkeit der Wirtschaft
- wegen der Mentalität des Volkes, das nie Demokratie, nie Eigeninitiative erleben durfte.

Die Sowjetunion ist wirtschaftlich rückständig weshalb? Wegen der Rückständigkeit der Wirtschaft natürlich!

- 75 -

Nur sehr tiefgreifende, sehr einschneidende, im wahrsten Sinn des Wortes, revolutionäre Massnahmen könnten helfen.

Aber kann sich das, das aktuelle Regime im Kreml leisten?

Denn Gorbatchov ist zu einem grossen Teil auch vom Militär abhängig.

Das ist ein offenes Geheimnis.

Er muss daher auch Zugeständnisse der Armee und den konservativen Kreisen machen.

- 76 -

Das führt dann da und dort zu einer eher pragmatischen Politik gerade im Wirtschaftsbereich.

Und das führt dann auch dazu, dass der Tatbeweis guter, wirtschaftlicher Zusammenarbeit für den Westen fehlt.

Joint ventures waren bisher wenig erfolgreich.

*Vohatular Gorbaciov
in beufeneren chunde*

schines Kouma!

- 77 -

Ein offensichtliches Beispiel dafür, ist, dass in Moskau kein einziges Sheraton oder kein Hilton Hotel steht.

wechieliches Kouma

Etwas, das in Peking schon vor zirka 15 Jahren realisiert worden ist.

Mit recht erfolgreichen joint-ventures.

- 78 -

Wenn aber diese Art der Zusammenarbeit mit dem Westen nicht möglich ist, oder noch nicht möglich ist, wie soll das Land dann gesunden?

*Am westlichen
Wesen soll die
Welt gemessen!*

Die westliche Industrie zeigt sich recht zurückhaltend.

- 79 -

Das ist sicher einerseits zu bedauern, denn die UdSSR braucht natürlich unsere Investition.

natürlich!

Sie braucht unsere Technologie.

Sie braucht unseren Support.

~~er kann auch~~
he can also English!

Aber diese Passivität ist andererseits verständlich,

angesichts der Misserfolge wirtschaftlicher Zusammenarbeit,

- 80 -

angesichts der noch völlig ungenügenden Infrastruktur in der UdSSR.

Und angesichts der Arbeitsmentalität in der Sowjetunion.

All das neben dem Nationalitätenproblem, das zu grossen Reibungsverlusten innerhalb der Regierung im Kreml führt

- 81 -

Wahrlich:

Gorbatschow ist nicht zu benei-
den.

Eine Bemerkung noch zum Schluss:

Beeindruckend war bei meiner
Moskau-Reise die Persönlichkeiten
der Minister.

Sie sind alle offen.

*und ernsthaft,
siehe oben*

- 82 -

Alle gehen sehr ernsthaft an ihr
Werk.

Sie wissen, von was sie sprechen,
sind sehr gut dokumentiert, bele-
sen und international erfahren.

Hier ist eine gute Mannschaft am
Werk.

Das Problem wird sein, dass sich
diese Qualität bei den mittleren
Kader und bei den unteren Chargen
des Ministeriums und der Verwal-
tung auch durchsetzen muss.

*Entschuldigung,
es kommt noch*

wovon?

*Kadern?
ein einziges
Superministerium?*

- 83 -

Denn es sind gerade diese "Indianer", die den Erfolg eines Staats und seiner Verwaltung bringen und nicht allein die "Häuptlinge".

Aus Funktionären Unternehmer zu machen wird die Schwierigkeit sein.

Da braucht es noch viel Bildung und Ausbildung.

Ein neues Bewusstsein.

Origineller Vergleich!
aus dem wilden
Westen

Jeder sein eigener
Unternehmer!
Das Erfolgsrezept
für die MASSK

ein neues Bewusst-
sein des Ausstosses?

- 84 -

Hier sind wir Schweizer gefordert.

Hier müssen wir mitdenken.

Hier müssen wir unser Know how anbieten.

Denn gerade bei den Fragen der Infrastruktur wie Kommunikation, Verkehr, Energie gibt es heute keine Grenzen mehr.

- 85 -

Hier müssen wir unsere Bereitschaft bekunden.

Zur Zusammenarbeit, sowohl in der Politik, in der Wirtschaft, wie auch in der Kultur.

Es ist leicht für uns zu sagen, "die Sowjetunion ist ein hoffnungsloser Fall".

Es ist leicht begründbar, dort keinen Rappen zu investieren und sich auch geistig nicht zu engagieren.

*Ich wäre für Dörf
als Dampf- und
Rhetoriklehre!*

- 86 -

Aber dürfen wir uns das leisten gerade in dieser Situation in der die Sowjetunion soviel Kooperationswille dokumentiert, soviel Offenheit zeigt?

Müssen wir nicht hier uns vermehrt engagieren, im Sinne auch einer aktiven Sicherheitspolitik?

Denn wenn das Pendel wieder zurückschlägt, in die orthodoxere Richtung, dann werden wir auch wieder vermehrt durch die Sowjetunion bedroht sein.

Denn ein Land das wirtschaftlich noch schlechter dasteht, ist leichter bereit einen Verzweiflungsakt zu begehen.

So gesehen, mag tatsächlich die Lage in Europa im Moment entspannter sein, wer aber daraus ableitet, wir seien sicher oder sicherer als noch vor 10 Jahren, täuscht sich.

Denn vieles was jetzt in eine Richtung geht, kann ebensogut in ein paar Monaten in die andere Richtung umkippen.

Vor falschem Sicherheitsgefühl ist demnach zu warnen.

Reverenz vor
Völliger mit
seinen Wörtern!

- 88 -

Eine Auseinandersetzung mit der Sowjetunion wird nötig sein für uns Schweizer.

Einer unserer Zeitgenossen ist mit dem guten Beispiel voran gegangen.

Nicht im Bereich der Politik, nicht im Bereich der Wirtschaft.

Es ist der Künstler Jean Tinguely er war es, der eine Ausstellung speziell für Moskau, für die UdSSR machen wollte und er hat sie gemacht.

Und der Erfolg ist unglaublich.

- 89 -

Die Leute stehen Schlange vor diesem Museum in dem Tinguely seine skurrilen Werke ausstellt.

Tinguely hat damit die Kunst der Sowjetunion verändert.

Kunst und Politik sind nicht vergleichbar - zugegeben.

Aber ich habe mich auf dem Heimflug von Moskau doch gefragt:

Wäre auf andern Gebieten, zum
Beispiel in der Politik und in
der Wirtschaft nicht auch ähnli-
ches denkbar?

Ein ähnliches Engagement, ein
ähnliches Wagnis?

ähnlicher Schritt?

Diese Frage bitte ich auch Sie
mitzunehmen auf den Heimweg.

*Gott bewahre unser Vaterland!
Das Drümmste, was ich in
Tahrgehütern gelesen habe*

an	SPE WM TH TV PI			50000
Datum	30.4			W
Visa	30.4			W
30. APR. 1990				
Ref.	331.115)			

Bern, den 21. April 1990

Liebes Herr Botschafter Picanca,
vorerst möchte ich Ihnen nochmals ganz herzlich
für Ihre lebenswichtige Gastfreundschaft in Ihrer
Residenz danken. Es war ein Privileg, bei Ihnen
wohnen zu dürfen, und ich habe die ruhige,
gemütliche Ambiance und natürlich die
ausgezeichnete Küche sehr geschätzt.

Im Auftrag von Herrn Bundesrat Ogi lege ich
Ihnen das Report über seine USSR-Eindrücke
bei. Das Report kam sehr gut an - es war
ja eine recht heikle Aufgabe.

Es ist vor einem Jahr geschehen, aber geschlossenen Kreis
gehalten worden. Daher wurde dieses Report
nicht abgegeben - dies vor allem aus diploma-
tischen Gründen. Ich bitte Sie deshalb, das
Report ebenfalls nicht weiter zu geben.

Ich hoffe, dass im Moment der Freitaktung ein-
gesetzt ist, in der Schweiz warten wir immer
noch darauf - heute vor Bern Schneebedeckung...

Ich freue mich, Sie wiedezusehen und
grüsse Sie auch von Herrn Bundesrat Ogi herzlich.

Marc Furrer